

Liebe Gemeinde,

„Tu Gutes und rede darüber“ lautete der Titel eines Buches, das vor fast 50 Jahren auf den Markt kam.

Der Spruch wurde zu einem geflügelten Wort und wird gerne bemüht, wenn es um Fundraising und Sponsoring geht.

Offenbar öffnet sich mancher Geldbeutel schneller, wenn die Großzügigkeit mit publikumswirksamer Wertschätzung quittiert wird.

In meiner ersten Gemeinde im Vogelsberg entbrannte darüber einmal ein Streit. Ein ehemaliges Gemeindeglied war in Hollywood vom Tellerwäscher zum Millionär geworden und hatte der Gemeinde nach seinem Tod fast sein ganzes Vermögen vermacht.

Das barocke Dorfkirchlein sollte nach dem Willen des Erblassers abgerissen, ein schicker Neubau an die Stelle gesetzt werden. Allerdings schob der Denkmalschutz dem Ansinnen einen Riegel vor. So blieb es bei Sanierungsmaßnahmen an Kirche und Gemeindehaus.

Ich schlug vor, eine Plakette zu Ehren des spendablen Gönners anzubringen.

Doch da brach bei meinen braven Schäfchen ein Sturm der Entrüstung los:

„Der wusste doch genau, dass hier noch einige Verwandte von ihm leben, die das Geld viel dringender gebraucht hätten. Stattdessen wollte er sich selbst ein Denkmal setzen.

Nein, der bekommt von uns keine Plakette!“

Ich hatte etwas Mühe, die Wogen zu glätten und meinen Kirchenvorstand von dem Plan zu überzeugen.

Liebe Gemeinde,

um das Sich-selbst-Rühmen geht es in unserem heutigen Predigttext. Hören wir einen Abschnitt aus dem Buch des Propheten Jeremia, Kapitel 9:

*So spricht der HERR:*

*Ein Weiser rühme sich nicht seiner Weisheit, ein Starker rühme sich nicht seiner Stärke, ein Reicher rühme sich nicht seines Reichtums.*

*Sondern wer sich rühmen will, der rühme sich dessen, dass er klug sei und mich kenne, dass ich der HERR bin, der Barmherzigkeit, Recht und Gerechtigkeit übt auf Erden; denn solches gefällt mir, spricht der HERR.*

Liebe Gemeinde,

diesen Worten geht eine heftige Schimpfkanonade des Propheten voraus: Das Volk hat sich vom wahren Gottesdienst abgewandt und auch die Beachtung der Gebote lässt arg zu wünschen übrig.

Jeremia droht: Die Missachtung Gottes und seiner Weisungen wird sich bitter rächen. Frauen und Mädchen können sich schon einmal die Wehgesänge der Klageweiber einüben.

Doch statt eines Wehgesangs ertönt an dieser Stelle ein Gedicht, ein kleines Lied, das Gottes Stimme zu Gehör bringt: „So spricht Jahwe, der Herr“, damit beginnen und enden die beiden Strophen.

Rhythmisch aufgebaut, werden jeweils drei Werte gegeneinander abgewogen:  
„Weisheit, Stärke und Reichtum“ finden sich auf der einen Seite. Sie stehen für das, was bei den Menschen Gewicht hat.

In anderen Worten: Bildung, Macht und Wohlstand.

Ungleich schwerer wiegt jedoch, was für Gott Gewicht hat: „Barmherzigkeit, Recht und Gerechtigkeit“.

Ein Streit um Werte, wie er immer wieder ausgefochten wird, seitdem es menschliche Sozialgefüge gibt auf Erden und bis in unsere Zeit.

Heute werden die Wissenden, Mächtigen und Reichen gerne gleichgesetzt mit den „alten weißen Männer“, abgekürzt AWM, die zu einem neuen Feindbild geworden sind.

Selbst hochseriöse Personen wie Ursula von der Leyen beklagen den übergroßen Einfluss „weißer alter Männer“, die daran schuld sind, dass sich die deutsche Wirtschaft wenig attraktiv darstelle...

In der Geschichtswissenschaft wird schon seit längerem gefordert, Geschichtsschreibung nicht nur aus der Sicht der Sieger, also angeblich der „weißen alten Männer“ darzustellen.

Tatsächlich gibt es inzwischen viele spannende Monographien, in denen auch die Sicht der „kleinen Leute“, der Frauen und der gesellschaftlich Marginalisierten ihren Platz erhält.

Das Neue Testament ist in dieser Hinsicht ganz vorbildlich, nimmt es doch ganz und gar die Perspektive „von unten“ ein. Und das gleiche gilt für die alttestamentlichen Schriften.

Werfen wir dazu noch einmal einen Blick auf die Trias der Begriff „Barmherzigkeit, Recht und Gerechtigkeit“, die als göttliche Werte in unserem Predigttext den Wertvorstellungen des Establishments gegenübergestellt sind.

Barmherzigkeit – hebräisch *chesed* – meint weit mehr als eine mitleidige Haltung. Es ist die geschwisterliche Solidarität, das Wahrnehmen der Menschen an meiner Seite, die Fähigkeit zu Empathie und Mitgefühl und der aktive Einsatz für eine gerechtes Miteinander.

„Recht und Gerechtigkeit“ wird in der Bibel oft in einem Atemzug genannt, eine stehende Wendung.

„Recht“ - hebräisch *choq* - sind die Gebote und das menschliche Gesetz.

„Gerechtigkeit“ - hebräisch *zedaka* - ist wiederum das rechte Verhalten in einem Gemeinschaftsgeist, der jedem in seiner Bedürftigkeit gerecht wird.

„Schafft Recht und Gerechtigkeit“ – unter diesem Motto engagieren sich zahlreiche Landeskirchen, Diözesen und glaubensbasierte Organisationen in der Initiative Lieferkettengesetz: Durch einen gesetzlichen Rahmen soll weltweit Ausbeutung, Unterdrückung und Zerstörung von Lebensgrundlagen Einhalt geboten werden.

Gerechtigkeit bedeutet, Armut zu bekämpfen, Notleidenden beizustehen, gegen Willkürherrscher aufzustehen und für die Wahrung der Menschenwürde einzutreten.

Ein Anliegen, für das schon die biblischen Propheten immer wieder ihre Stimme im Namen Gottes erheben: "Schafft Recht und Gerechtigkeit und helft den Unterdrückten, steht den Migranten, Waisen und Witwen bei, sorgt für ein gewaltfreies Miteinander."

Ja, für die Propheten besteht darin sogar der wahre Gottesdienst. Immer wieder erinnern sie daran: „Gerechtigkeit ist Gott lieber als Opfer.“ Gemeint sind die Tieropfer im Tempel.

Jeremia hat sich für seine Volksbeschimpfung am Haupttor des Tempels aufgestellt. Gott selber hat ihm diesen Platz zugewiesen, wie wir in Kapitel 7,2 erfahren.

Durch das Haupttor drängen sich die Honoratioren des Volkes, um ein wohlgenährtes Rind oder einen fetten Hammel für den Opferaltar zu spendieren. Man sichert sich das Wohlwollen der Priesterschaft und kann gegebenenfalls auch bei der Gottheit punkten.

Im Jerusalem zur Zeit Jeremias wimmelt es von einflussreichen und wohlhabenden Bildungsbürgern.

Viele haben familiäre Wurzeln im Nordreich Israels.

Als das nördliche Israel mit der Hauptstadt Samaria im Jahr 722 vor Chr. von den Assyrem erobert wird, haben sich die Weitsichtigen und Tüchtigsten bereits in den Süden und nach Jerusalem abgesetzt. Eine neue elitäre Schicht.

Mit der Einstellung „Wir sind noch einmal davongekommen“, fühlen sich die der Katastrophe des Nordreichs Entronnenen auf der sicheren Seite, feiern sich selber und feiern das Leben in vollen Zügen.

Ein Tanz auf dem Vulkan. Denn auch Juda und Jerusalem werden bald von den Kriegsheeren aus Babylon verwüstet, selbst der Tempel wird schon bald in Schutt und Asche liegen.

Jeremia warnt die Übermütigen: Eure großkotzigen Opfer braucht Gott nicht, euer selbstgewisses Gehabe wird euch nicht schützen, was euch retten kann ist einzig und allein die Umkehr zu Gott und Gottes Weisungen.

*Wer sich rühmen will, der rühme sich dessen, dass er klug sei und mich kenne, dass ich der HERR bin, der Barmherzigkeit, Recht und Gerechtigkeit übt auf Erden; denn solches gefällt mir, spricht der HERR.*

Eine spannende Entdeckung will ich noch mit Ihnen teilen.

Sie betrifft die ursprüngliche Bedeutung des Wortes „sich rühmen“. In dem hebräischen Verb *jithallel* hören wir zu Recht einen Anklang an das Wort „Halle-lu-ja“.

„Halleluja“ ist bekanntlich die Aufforderung, Gott zu loben, einen Jubelgesang zum Lobe Gottes anzustimmen.

Mit *Halleluja* beginnen und enden die Lobpsalmen.

*Jithallel* ist das reine Selbstlob. Eigenlob stinkt bekanntlich.

Es ist peinliche Selbstbeweihräucherung oder - noch härter gesprochen – Ausdruck von unverbesserlichem Narzissmus.

Anders das Gotteslob: Von „kluger Gotteserkenntnis“ spricht unser Predigttext. Denn Klugheit und Gottesliebe schließen einander überhaupt nicht aus. Ganz im Gegenteil betonen heute z.B. Astrophysiker, dass ihnen gerade der Einblick in die Wunder des Weltalls und der Schöpfung eine tiefe Ehrfurcht vor Gott einflößt.

„Gott erkennen“ - an dieser Stelle findet sich das Wort *jada'a*, das im Alten Testament auch gerne für das intime Beisammensein eines Liebespaares benutzt wird.

Abraham „erkennt“ Sara, worauf diese den verheißenen Sohn empfängt.

Gott „erkennen“ ist so gesehen nicht ein Verstandesakt sondern ein Liebesakt.

Nicht die menschliche Vernunft ist Ort der Gotteserkenntnis, sondern das fühlende Herz.

„Unruhig ist unser Herz, bis es Ruhe findet in Dir“, betet der Kirchenvater Augustinus.

In Gott zur Ruhe gekommen und von Gotteserkenntnis „befruchtet“ wird der Mensch fähig zur *imitatio Dei*, zur Nachahmung Gottes und zur Orientierung an den Werten Gottes als da sind „Barmherzigkeit, Recht und Gerechtigkeit.“

Und diese Wertmaßstäbe Gottes müssen durchaus keinen Widerspruch bilden zu dem, was bei Menschen Wert und Ansehen hat wie Wissenserwerb, Entscheidungsbefugnis und ein gut gefülltes Bankkonto.

In der Bibel findet sich ein wunderbarer Lobgesang auf eine Frau, deren Weisheit, Stärke und Wohlstand Frucht ihrer Gottesfurcht, ihrer Ehrfurcht vor Gott ist.

Das früher sogenannte „Lied der tüchtigen Hausfrau“ im Sprüchebuch 31 besingt eine „Powerfrau“: „Sie gürtet ihre Lenden mit Kraft und macht ihre Arme stark.“

Sie besorgt nicht nur den Haushalt, sondern betreibt auch Handel mit Grundstücken und selbstgefertigten Waren und freut sich über den Gewinn, den es einbringt.

Die Einnahmen teilt sie gerne mit weniger Begünstigten:

„Sie breitet ihre Hände aus zu dem Armen und reicht ihre Hand dem Bedürftigen“ (V20)

Ihr Mann und ihre Söhne genießen ihretwegen hohes Ansehen. „Kraft und Würde sind ihr Gewand, und sie lacht des kommenden Tages“, lautet das Resümee und das Loblied endet mit den Worten: „Lieblich und schön sein ist nichts; eine Frau, die den Herrn fürchtet, soll man loben (*tithallel*).“

Und übrigens: Auch über „weiße und weise alte Männer“ werden in der Bibel Loblieder angestimmt, wenn diese sich als gottesfürchtig und wohlätig hervortun.

Einer von ihnen ist König Salomo, dem zu Ehren das Buch der Sprüche auch „Buch der Sprüche Salomos“ genannt wird.

Und übrigens: Jedesmal, wenn ich meiner ersten Gemeinde im Vogelsberg einen Besuch abstatte, vergewissere ich mich, dass die Kirche noch steht und die Bronzetafel zu Ehren jenes großzügigen Spenders noch hängt. Und schicke ihm ein Dankeschön in den Himmel.

*Und der Friede Gottes, höher als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.*